

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 1 (1906-1907)
Heft: 9

Artikel: Zum neuen päpstlichen Syllabus
Autor: Barth, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum neuen päpstlichen Syllabus.

Der Papst hat gesprochen. 65 Sätze einer „falschen“ Wissenschaft werden verurteilt und geächtet. Ein Beispiel genügt. Geächtet wird u. a. der Satz: „Simon Petrus hat niemals auch nur geahnt, daß ihm von Christus der Primat in der Kirche übertragen worden sei.“ Also mit andern Worten: Petrus wußte ganz genau, daß er der erste Papst war. So werden Punkt für Punkt meist Ergebnisse historischer Wissenschaft durchgenommen und abgeurteilt. Eine solche Rundgebung von der obersten Stelle der Kirche geht nicht ins Blaue. Welche Geistesrichtung und damit welche Leute sind mit alledem gemeint? Da kann kein Zweifel sein, daß der Syllabus in allererster Linie die Ansätze der katholischen Theologie in Deutschland, den scholastischen, d. h. kirchlich vollkommen gebundenen Betrieb der Wissenschaft zu durchbrechen, verhindern will. Daß dabei auch die ganze protestantische Theologie, vor allem die dogmatisch-ungebundene, getroffen wird, ist eine praktisch zum Glück wenig ins Gewicht fallende Nebensache. Sehr klar verteidigt nach dieser Richtung den Syllabus ein katholischer Pfarrverweser im „Tag“:

„Die Abweisung religiöser Abenteurer ist noch lange nicht Achtung der Wissenschaft, es ist Ausübung des Hausrechtes des vom göttlichen Stifter der Kirche bestellten Statthalters und seiner Stammesfürsten und Verteidigung der Wahrheit; Verdammung des Irrtums ist keineswegs Verdammung der Irrenden.“

Also: „Abenteurer werden abgewiesen“, d. h. in der bekannten Weise werden theologische Lehrer, die gegen den Syllabus verstoßen, vor die Frage gestellt: Unterwerfung oder Austritt. Daß die „Verdammung der Irrenden“ nicht weiter geht, also bis zu Einkerkelung und Verbrennung, liegt doch wohl mehr am heutigen Staat als an der Kirche. Aber soviel steht fest: Das „Nein“ einer ehrlichen Gewissensüberzeugung, das „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ das erträgt die Kirche genau so wenig wie zur Zeit Luthers. Sie „wahrt ihr Hausrecht“ gegen solche „religiöse Abenteurer“, so gut sie kann. Das ist ja begreiflich. Jeder Verein hat seine Statuten, und wer sich ihnen nicht unterwerfen will, muß austreten. Träte nur nicht dieser Verein, katholische Kirche genannt, zugleich mit dem Ausspruche auf, alle Seelen zu umfassen und zu leiten. Wüßte man nur nicht ganz genau aus der Geschichte, wie übrigens auch aus dem ersten Syllabus Pius IX., daß die katholische Kirche grundsätzlich nicht tolerant sein kann, wo sie die Macht hat.

Eine höchst merkwürdige Tatsache bleibt auf alle Fälle dieser Erlaß des Syllabus in der heutigen Zeit. Das Echo, resp. das Schweigen, dem er auf den verschiedenen Seiten begegnet, ist bezeichnend genug: Von gut katholischer Seite Jubel, daß um die „eine und alleinige Wahrheit“ ein sicherer Zaun gezogen ist; auf Seite der

Betroffenen in der katholischen Kirche resignierte Unterwerfung unter das Machtwort des Papstes und Auslassen des Grimmes an den Werkzeugen des Papstes; bei protestantischen Orthodoxen ein geheimes Seufzen, daß man nicht die Macht und Einigkeit zu einem eigenen Syllabus hat, der in gar vielen Dingen mit dem päpstlichen Aehnlichkeit hätte; moderner denkende Menschen mit einiger Kenntniss der Vergangenheit fühlen sich in alte graue Zeiten versetzt und zerbrechen sich den Kopf darüber, wie so etwas heutzutage noch möglich sei und denkenden Katholiken dürfe geboten werden; schließlich eine große Menge Menschen, die von dem Syllabus noch Notiz nehmen, werden mit dem besten Willen nichts anders als Spott und Lachen übrig haben. Sie können so etwas nicht mehr verstehen.

Wie eigentümlich muß es um die heutige Menschheit bestellt sein, wenn ein sehr großer Teil dasselbe Schriftstück für die Rettung der Wahrheit hält, das ein vielleicht ebensogroßer Teil gar nicht mehr ernst nehmen kann. Worauf beruht jene große Ehrfurcht einerseits, diese gänzliche Respektlosigkeit und dieses Unverständnis anderseits?

Die Wege scheiden sich an einem deutlich erkennbaren Punkte: Ist man davon überzeugt, daß Gott den Menschen irgendwie und irgendwo eine fehlerlose Wahrheit offenbart und die Menschen in deren Besitz habe treten lassen, so gibt es gar keine höhere Pflicht, als diese Wahrheit mit allen Mitteln zu schützen und zu verteidigen. Das beste Mittel aber heißt Organisation. Während also die protestantische Orthodoxie einfach auf die Bibel weist: Das ist oder hier ist enthalten die göttliche Wahrheit, aber über die Deutung und Umgrenzung dieser Wahrheit zu keiner Einheit gekommen ist, hat die katholische Kirche ihre im unfehlbaren Papste gipfelnde Organisation geschaffen, die die Auslegung und Abgrenzung der Wahrheit von Amtswegen besorgt. Ein Ausfluß dieser Aufgabe — nichts anderes — also etwas durchaus Logisches und Konsequentes, ist dann der Syllabus.

Ganz anders müssen die Leute den Syllabus ansehen, die nicht glauben können, daß Gott uns eine absolute Wahrheit für Wissen und Leben geschenkt hat, sondern die aus der Geschichte oder aus andern Ursachen erkannt zu haben glauben, daß es sich nicht um einen Besitz, sondern um ein ewiges Suchen und Näherkommen zu einer absoluten Wahrheit handelt; daß Gott bald die Menschen einen hellen Einblick tun, bald sie mehr im Dunkeln tasten läßt. Alle Mittel aber, der Wahrheit näher zu kommen, sind dann aber erlaubt. Das aber ist heute nicht nur die Stimmung aller Menschen, die sich mit ganzem Herz und ganzer Kraft um die Wissenschaft mühen, sondern einer gewaltigen Masse. Für sie ist der Syllabus eine Antiquität oder eine Lächerlichkeit. Zwischen der ersten und zweiten Art freilich steht eine Menge Menschen, die von beiden ein wenig haben wollen: ein Stück absolute Offenbarung und ein Stück absolute Denkfreiheit. Die Bibel, ein Teilchen der Bibel, die Uebereinstimmung der ersten vier christlichen Jahrhunderte oder irgend ein Teil des geschlossenen katho-

lichen Systems soll die absolute, vom Denken unantastbare Wahrheit sein. Und doch: keine Kirche wird sich auf einer so schiefen Ebene halten können. Entweder es geht in der Richtung nach Rom (Anglikanische Kirche) und dann bis zum Syllabus oder in der Richtung zur unbeschränkten grundsätzlichen Freigabe jeder wissenschaftlichen Forschung im festen Vertrauen, daß nur das Gewissen da Richter sein kann und daß ein solches gewissenhaftes Wahrheitssuchen vorwärts führen muß — und aufwärts. Das scheint mir auf die Dauer der einzige Weg für den Protestantismus zu sein, wenn er sich selber treu bleiben will.

So können auch wir vom Syllabus lernen: Zwar ist er uns kein Wegweiser, wohl aber eine Warnungstafel, die anzeigt, wohin das menschliche Autoritätsbedürfnis geleitet wird, wenn es sich auf Gnade oder Ungnade einer geistlichen Obrigkeit irgendwelcher Art unterwirft. Principiis obsta!
A. Barth.

Ein zerstörtes Idyll. Herz-Verstand.*)

In Basel, an der äußern Straße hat die Firma Herz-Verstand vor fünfzehn Jahren zweiunddreißig Arbeiterwohnungen erstellen lassen, ein kleines Dorf. In schattigem Wiesengrunde lag es, in der Nähe des Erlensparks. Der rebenbekränzte Tüllingerberg sandte freundliche Grüße herüber, und ein großer, von mächtigen Bäumen beschatteter Rasenplatz lud an milden Abenden die Jugend zu fröhlichen Spielen ein.

In einem besondern Gebäude befanden sich Bibliothek, Kindergarten und Sonntagschule. Für alle Bedürfnisse war gesorgt, alles war vorgeesehen, nur nicht — das Wirtshaus. —

Die Herren Herz und Verstand hatten es sich nicht leicht werden lassen. Erst nach mehreren Reisen ins Ausland und nach gründlichen Studien verschiedener Architekten kamen die Zweierhäuser mit den heimeligen Giebeln zustande, und daß Herr Herz bei all' diesen Arbeiten die Hauptrolle spielte, ist jedem Menschenkenner selbstverständlich. Er setzte den großen Garten, die gedeckte Laube durch; er war's, der dem Ganzen den Stempel des Heimeligen und Wohnlichen aufdrückte. So entstand die Kolonie — ein Idyll.

Nun zogen die Familien ein; im verflossenen Juli waren's just vierzehn Jahre.

Ueberall emsige Arbeit. Du mußtest stille stehen, staunen mußtest du über die Geschicklichkeit und Erfindungsgabe einfacher Fabrikarbeiter. Was die alles hervorzauberten!

*) Ein Echo zu den in diesen Blättern erschienenen Abhandlungen von Fel. Mentona Moser. Heft 3 und 8.